

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

„Nicht nur unsere Demokratie, auch unsere Wirtschaft, unsere soziale Sicherung und unser kulturelles Leben beruhen auf der Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement. Diese Bereitschaft ist nicht selbstverständlich, sondern muss sorgsam gepflegt werden. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft sind gefordert, die Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement stetig zu weiter verbessern (...)“

Ursula von der Leyen, heute Bundesministerin Arbeit und Soziales.

In: Vorwort zum zweiten Freiwilligensurvey: „Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004“, München 2005

In Deutschland engagieren sich 36 Prozent aller Einwohner über 14 Jahren ehrenamtlich – das ergab der letzte „Freiwilligensurvey“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Jahr 2004. Im Vergleich zur ersten Umfrage im Jahr 1999 ist die Zahl der ehrenamtlichen Helfer um zwei Prozent gestiegen. Immer mehr Menschen scheinen also bereit zu sein, sich ehrenamtlich zu engagieren. Doch je stärker der Druck auf Institutionen und soziale Träger wird, Einsparungen vorzunehmen und auf Ehrenamtliche zurückzugreifen, desto schwieriger wird es für sie, die Ehrenamtlichen auch sinnvoll einzusetzen.

Hinzu kommen seit Inkrafttreten der Arbeitsmarktreform zum 1. Januar 2005 die Zusatzjobs für Arbeitslosengeld-II-Empfänger (oft auch „Ein-Euro-Jobs“ genannt): Langzeitarbeitslosen wird dabei eine „Mehraufwandsentschädigung“ für eine zusätzliche und im öffentlichen Interesse stehende Tätigkeit gezahlt. Ziel ist es, sie wieder an den Arbeitsmarkt heranzuführen. Gewerkschaften befürchten, dass dadurch bestehende feste Arbeitsplätze gefährdet werden. Soziale Träger hoffen auf die Schaffung zusätzlicher Jobs im gemeinnützigen Sektor, möchten jedoch verhindern, dass ehrenamtliche Mitarbeiter verdrängt werden.

Fallbeispiele

Beispiel 1: Ein Sozialarbeiter ist zuständig für die Betreuung von Erwachsenen mit geistiger Behinderung. Zweimal pro Woche geht er mit ihnen ins Kino und trinkt mit ihnen Kaffee. Außerdem begleitet er sie auf Ämtergängen und macht Schuldnerberatung. Um ihn zu entlasten, übernehmen Ehrenamtliche die Kinobesuche und die gemeinsamen Kaffeetafeln. Die Klienten beginnen den Sozialarbeiter nur noch mit unangenehmen Situationen in Verbindung zu bringen, denn der Sozialarbeiter muss sie zum Sparen anhalten, wenn sie verschuldet sind. Auch zu den Ämtergängen muss er sie mit einem gewissen Druck überreden, da sie den Zweck von Verwaltungsakten aufgrund ihrer Behinderung oft nicht nachvollziehen können. Zu entspannten Gesprächen wie etwa beim Kinobesuch oder Kaffeetrinken kommt es nicht mehr. Der Sozialarbeiter klagt: „Die sehen in mir nur noch den Dauerhahner. Da bleibt das Vertrauen auf der Strecke.“

Beispiel 2: Eine ältere Dame leitet seit vielen Jahren ehrenamtlich den Förderkreis eines Opernhauses. Sie verfügt über sehr gute persönliche Kontakte zu wichtigen Sponsoren. Sie beherrscht jedoch nicht das Kommunizieren per E-Mail und ist telefonisch schwer zu erreichen. Das Opernhaus stellt eine Betreuerin des Förderkreises neu ein.

Beispiel 3: Ein Schulleiter setzt Zusatzjobber als Hilfsaufsichten oder Betreuungshelfer ein. Sie unterstützen die Lehrer in den Pausen, kontrollieren das Schulgelände, spüren Raucher in den Toiletten auf, bringen Schwänzer zum Direktor oder verweisen schulfremde Jugendliche des Geländes. Der Schulleiter ist „sehr zufrieden“ mit seinen Helfern, versteht aber trotzdem die Kritik der Gewerkschaft: „Eigentlich haben die ja recht. Ich würde auch lieber drei bis vier feste Schulassistenten einstellen – dafür fehlt aber das Geld.“

Arbeitsaufträge

1. Diskutieren Sie anhand der Beispiele: Ehrenamt – sinnvolle Ergänzung regulärer Arbeit oder Gefährdung von Arbeitsplätzen?
2. Teilen Sie die unten genannten Tätigkeiten in drei Gruppen ein, je nachdem ob sie Ihrer Ansicht nach a) ausschließlich als reguläre Arbeit, b) ausschließlich ehrenamtlich oder c) teilweise ehrenamtlich ausgeführt werden sollten. Berücksichtigen Sie dabei auch die Qualität der geleisteten Arbeit und den Kostenaufwand.

<i>Arbeitslose beraten,</i>	<i>Schüler unterrichten,</i>	<i>Gebäude reinigen,</i>
<i>Kranke medizinisch betreuen,</i>	<i>Sponsoren für Projekte organisieren,</i>	<i>Bauern bei der Ernte helfen,</i>
<i>Jobsuchende beraten,</i>	<i>Spenden sammeln,</i>	<i>Menschen mit Behinderung betreuen,</i>
<i>Gemeindemitglieder betreuen,</i>	<i>Pflegebedürftige pflegen,</i>	<i>Jugendliche trainieren,</i>
<i>Kindergartenkinder betreuen,</i>	<i>Nachhilfe für Schüler geben,</i>	<i>Erste Hilfe leisten,</i>
<i>Schüler beaufsichtigen,</i>	<i>Gebäude warten und beaufsichtigen,</i>	<i>eine Schule leiten</i>
3. Erläutern Sie mithilfe des Schaubildes „Bürgerschaftliches Engagement“ unter www.sozialpolitik.com, in welchen Bereichen es einen Wettbewerb zwischen Ehrenamt und regulären Arbeitsplätzen gibt und worauf ein Arbeitgeber achten sollte, wenn er ehrenamtliche Helfer beschäftigt.
4. In welchem Bereich könnten Sie selbst sich ein bürgerschaftliches Engagement vorstellen? Welche Motivation wäre für Ihr eigenes Engagement ausschlaggebend?